Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Blau-Veilchen

Autor: Hämmerli-Marti

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben alten Bermatter Führern fehlt faum ein Gingiger. Sie tropen tollfuhn dem Tod und allen Teufeln, aber beim Marien= fest auf Schwarzsee wollen fie nicht fehlen, und wenn die Bnadenreiche ihm wieder einen Strahl zugeworfen hat, nimmt es der Mann mit jeder Gefahr auf.

Das Amphitheater hat fich gefüllt. Im Innern des Kirch= leins klingt frommer Gesang, dann tritt ber Geiftliche unter bie Borhalle und spricht ein Gebet. Die Menge neigt sich. Der Pater im weißen Talar hält eine kurze, gemeinverständsliche Ansprache an das versammelte Volk. Er ichildert die Maria als eine Königin, die noch viel herrlicher ausgerüftet ward, als Salomo, denn sie hatte nicht, was der schnöden Welt frommt, nicht kostvare Kleider — die sie ja wohl hätte haben können, wenn sie gewollt hätte — sondern sie hatte die köstliche Gabe der Demut. Sie war außerdem frei von Sünd' und Fehle und von jeglicher Vegierde. Durch diese Gnadenherrlichteit ward sie ausgerüftet, die wirkliche Himmelskönigin zu werden, nicht weil sie nach solchem Ruhme geizte, sondern weil sie die herrlichte von Allen war. Und wenn wir heute den Sonnenaufgang auf dem Gornergrat ichauen, wenn wir das entzudende Schaufpiel des aufgehenden Tages über der Bletscherwelt beobachten, bann, fo erklärt ber Beiftliche, ftellen wir uns über ben leuchtenden Strahlen die Simmelstonigin vor, die von ihren

Engeln umgeben, die Inaden der göttlichen Barmherzigkeit aussftreut. Seid gläubig und ihr werdet empfangen! Unwillfürlich schaut man zum blauen Morgenhimmel emspor, um nachzusehen, ob sie komme. Ein Silberwölklein schifft über der andächtigen Bersammlung durch den Aether, und

bie Gläubigsten sehen darinnen ein paar Engelsköpfchen nicken: "Wir find nur die Vorreiter. Aber wartet nur, seid emfig im Gebet, und sie wird schon selber erscheinen!"

Die Feldpredigt ist zu Ende. Bald siet Männlein und Beiblein auf dem Rasen beim leckern Mahle, wobei, der alten Sitte getreu, jeder dem andern mitteilt, was er in feinem Korbe oder in feiner Tafche mitgebracht hat. Bon dem langen, nächtlichen Marsche find viele der Landleute so erschöpft, daß fie tein weiteres Bedürfnis haben, als fich auf dem blumigen Rafen auszuftrecen, und einen gefunden Schlaf zu verrichten, wobei ihnen die raufchenden halme ein beseligendes Lied ins Dhr flüftern.

Man fpeift und trinkt, der natürlichen Werkzeuge fich be= dienend, die une Gott gegeben, in felbftverftändlicher Gutergemeinschaft, und wer zufällig keinen Imbig mit sich gebracht hat, braucht deshalb nicht zu darben. Ihm wird mit brüder= hat, braucht deshalb nicht zu darben. licher Freigebigkeit von allem reichlich mitgeteilt, was die andern bei fich haben.

Raffael Ritz, kurzweg der Wallifer Raffael genannt, der Runftler, ber wie fein 3weiter die Gigenart feiner Seimat und feines Ballifer Bolkes im Bilbe gu fchilbern verftand, fchuf ein Gemälde, welches ben Gottesbienft bei der Kapelle ber "Maria zum Schnee" barftellt, ein Bild, das zu den populärsten bieses echt volkstümlichen Malers gehört. Man sieht es in dieses echt volkstümlichen Malers gehört. Man fieht es in mancher Walliser Bauernstube an der Band hängen. Die Gruppen ber Andächtigen, die markigen Menschentypen, die bunten Bolfstrachten, vor allem die Wallifer Mädchen mit ihren roten Ropf= und Brufttuchern, die ganze Szenerie, die das einsame Bergfirchlein umgibt, das alles bot dem Künftler fo recht einen

ungemein malerischen Vorwurf nach seinem Herzen. Wenn man in dieser Söhe, wo in der frystallklaren, reinen Luft die Farben mit viel mehr Leuchtkraft schimmern, als in ber dunftigen Riederung, von einer ber Welfenftaffeln auf bas bewegte, farbige Bild reizvollen friedlichen Bolfslebens blickt,

Beiocht, funde Site Letzouen freinften Valft zu berfpuren, jum Binfel zu greifen und biefe originelle Szene festzuhalten Die Sonne steht bereits auf Mittagshöhe; die Gletschersfelder brennen in feurigem blendendem Glaste. Langsam löfen sich die Gruppen auf, und nach freundlichem Abschied und Sandichlag gieht eine nach ber andern thalwarts. Schned nieden wieder für ein Jahr den Segen der "Maria zum Schnee" empfangen, die nach des Volkes Glauben ganz besonders wunderkräftig ist. Denn so lange sie dieses Fest gläubig begehen, so heißt es, wird die drohende Vergletscherung diesen vorgeschobenen Posten menschlicher Aussiedelung verschonen. Bor dem fromm verehrten Muttergottesbilde muß die robe, verheerende Naturgewalt Salt machen. Geht nur, wie ber Gleticher icon zuruchweicht! Bon ber leckenden Mittagssonne in den Fugen-gelockert, fturzt dort am Furggleticher eine mächetige Gismasse zerstiebend mit dröhnendem Donner in die Tiese. Bo der Abbruch erfolgt ist, kommt ein Streifen blauen Grundseises und daneben apperer Felsen zum Vorschein. Ueber jenen Felsen immeg führte einktrugs der gewischte Felsen immeg führte einstrugs der gewischte Felsen im der geschliche gewinner der g

aber ordnet die Sauswirrin mit geschiefter Sand ein Festmahl für die Gäste, für die geistlichen Herren und die Freunde des Schwarzsees. An blumenbestreuten Tischen, wo zwischen Ebelsweiß: und Alpenrosensträußen langhalfige Flaschen ihre gelben und roten Ropfe recen, läßt man es fich wohl fein. Der genius loci übt eine juggestive Rraft aus. Da fängt sogar ein mo-berner Unchrift an, sich in apokalpptischen Reben zu ergehen, und ber Unhanger Schopenhauers hulbigt bem ichlichten, frommen Naturdienfte, ber in der Form des Muttergottesglaubens soeben

hier finnig verrichtet ward.

Im nächften Commer aber, wenn bas Feft ber Maria wiederfehrt, wird eine Glode gur feierlichen Berfammlung auf Schwarziee einladen. Gin herr aus einer gottlofen Regerstadt nämlich, der bis jest nicht im Geruche der Beiligfeit ftand, hat fie dies Jahr gestiftet, und wenn die Landleute des Wallis, die bis in die weitesten Fernen, bis über den Gornergletscher und gum Riffelhaus tonende Glockenstimme horen werden, mag wohl Giner zum Andern fagen: "Maria zum Schnee hat wieder ein Bunder vollbracht!" Und die Engelein im Himmel werden an diesem Tage einen Jubelchor mehr als gewöhnlich singen, weil ein ehedem verstockter Sünder ein gottgefälliges Werk gesthan und sich himmlischen Lohn verdient hat.

- Eifersucht.

Summervogel, Summervogel, Was, du flügst scho wieder fort! Immer zumen andere Blüemli, Immer anes anders Ort?

Daß i s'einzig nid cha blibe -Bleticht am Und - mer ichieft fi dri, Ordlig find jo alli Blüemli, Aber 's liebft, das wetti fi!

🗐 Blan - Veilchen. 😤

Viöndli, dis Viöndli, Was hani vo der ghört! Grad ebe hets es Imbi zellt, 'S fduft ume, wi verftort.

Es feit, du heigisch gwiiß e Schat, Und 's lot ems nid lo neh: Es Summervögeli, fin und dli Das heig mer bider gfeh!

Diöndli, chlis Diöndli, Was feift du ju dem Bricht? Und luegft efo uschuldig dri, Das ifch en fconi Gfchicht!

Sophie Bammerli-Marti, Cengburg.